

Liechtenstein ist normal. Leider!

Was verbindet die meisten Olympischen Spiele, das Opernhaus in Sydney und den Suezkanal mit der Debatte um den Spitalneubau in Liechtenstein?

Ganz einfach: Grossprojekte kosten in der Regel viel mehr als zuvor geplant, sie dauern zu lange, und die Erwartungen werden häufig nicht erfüllt. Der Ökonom Bent Flyvbjerg, der Jahrzehnte damit verbracht hat, Grossprojekte unter die Lupe zu nehmen, spricht in diesem Zusammenhang von einem «eisernen Gesetz» für den Bau von Brücken, Flughäfen, Tunnels, Spitälern oder Museen.

Die Zahlen sprechen eine brutale Sprache: Laut Flyvbjerg werden 47,9 Prozent der weltweit untersuchten Grossprojekte im Rahmen des Budgets abgeschlossen, 8,8 Prozent innerhalb des Budgets und termingerecht und nur 0,5 Prozent innerhalb des Budgets, termingerecht und mit dem erwarteten Nutzen. Aus dieser Sicht sind die unendliche Geschichte vom (noch Nicht-) Neubau des Landesspitals oder auch die Saga um die Landesbibliothek nichts Besonders oder einzigartig. Liechtenstein ist normal. Man muss hinzufügen: leider.

Ende Februar soll ein Bericht der Stabsstelle für staatliche Liegenschaften (SSL) zum Planungsdebakel beim Landesspital veröffentlicht werden. Bereits zweimal gab es eine Volksabstimmung zum Neubau, bereits zweimal musste ein Projektstopp verhängt werden. Eine Aufarbeitung tut not. Flyvbjerg ist aber auch hier illusionslos: «Dementsprechend sind Fehlinformationen über Kosten, Zeitpläne, Nutzen und Risiken während der gesamten Projektentwicklung und Entscheidungsfindung die Regel.» Einen Projektstopp zu verhängen, ist kein übliches Vorgehen, aber ein notwendiges. Denn häufig werden Grossprojekte weitergeführt, weil es einem Gesichtsverlust gleichkäme, wenn sie unterbrochen oder gestoppt werden würden.

Wie kann man es nun besser machen, was haben die Verantwortlichen bei den 0,5 Prozent der Projekte getan, die erfolgreich waren? Als Erfolg wird oft der Bau des futuristischen Guggenheim-Museums in Bilbao genannt, das günstiger als budgetiert fertiggestellt wurde. Ein Erfolgsgeheimnis war die akribische Planung des Architekten Frank Gehry. Flyvbjerg folgert daraus: Denke (plane) langsam, handle schnell. Und: Grossprojekte sollen modular aufgebaut werden, bestehend aus einfachen Bausteinen. Damit bleibt man flexibel, auch wenn ein Grossprojekt auf Jahrzehnte ausgerichtet ist. In Liechtenstein helfen im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern die Volksrechte, um für eine breite Zustimmung zu sorgen – aber auch, um Fehlplanungen schneller sichtbar zu machen. Im Land besteht jedoch eine weitere, fast grössere Gefahr: Die Tücken könnten am einfachsten umgangen werden, wenn Grossprojekte gar nicht erstellt werden. Grosse Würfe werden ohnehin häufig mit Misstrauen begegnet. Visionslosigkeit wird dann als Vernunft missverstanden.



Gerald Hosp
Geschäftsführer
von Zukunft.li